

Ursachen und Wirkungen.

Die größten Ereignisse röhren nicht selten von scheinbar höchst geringfügigen Ursachen her, während oft die bedeutendsten Ursachen au seinem Zweck führen. Niemand ist dies mehr augenblicklich, als in der Politik; freilich ist es aber auch die wahre Politik der Politiker, die wirklichen Ursachen und die erwünschten Wirkungen möglichst gut zu verschleiern.

Wenn wir den Gabenheiten der letzten Jahre in diesem Lande mit klaren Augen und vorurtheilsfreiem Gemüthe ins Gesicht schauen, so können wir die Zweifel über deren Ursache ohne viel Schwierigkeit auf, und die Wirkungen derselben müssen uns keineswegs erstaunen, wenn wir mit nur einiger Menschenkenntniß darüber nachdenken; ungemein schwieriger würde es jedoch sein, das Ende davon zu errathen:

"Und der Mensch versucht die Götter nicht;

Denn niemals vermag er zu schauen,
Was sie gnädig bedecken in Grauen."

Werfen wir einen Blick in die Vergangenheit, so wird sich uns das Rätsel leichter lösen. England hatte alle Ursache, den Vereinigten Staaten Feind zu sein, und wenn die Letzteren wünschten, dieser Hass wäre durch Handelsinteressen verschwunden, so haben sie sich recht bittig getödtet. Eng-

land ist der Erzfeind Amerikas, so wie es der angestammte Feind Frankreichs ist.

Louis Napoleon, unstrittig der größte Staatsmann unseres Jahrhunderts, ist,

troch der in England genossenen Gastfreund-

schaft und Unterstützung in seinem primitti-

ven Vorhaben, der wie es scheint einziger

Mann, der sich hierzu nicht läugnen läßt.

Unter dem Scheine der innigsten Freundschaft hat er den britischen Löwen unge-

mehr mehr gedehnztig, als sein großer

Onkel im mächtigeren Hebe. Er zwang

England, mit ihm nach Afrika zu gehen,

ließ sich aber nichts von ihm sagen, ist der

italienischen Angelegenheit. Er lud die

Königin ein, seine Festungen an der

Nordküste Frankreichs, England gegenüber,

zu bewundern, und führt Krieg in Mexico,

wo er sich um Albion zu kümmern.

Die einzigen Nationen, die sich von Eng-

land Jahre lang an der Nase herum und

allmählig in das Neß führen ließen, waren

die weltfahrtigen Pafters, die Klügsten der

Klugen, die General-Schwintler, die Alles-

welos Smarten!

Wir irren uns nicht, wenn wir behaupten,

dass die Uquelle unsterrer Wirren der

von England aus verbreitete Abolitionismus ist.

Das Volk, welches Millionen

alszählisch spendet, um Missionen unter den

Höhlen zu gründen, Bibeln und Traktate

unter den Leidgäbigen zu verbreiten,

Mäßigkeit predigt und Berüne gegen Thier-

quälerei errichtet, das Volk der cosmopoliti-

schen Humanitarie - Jesuiten hat mit

schauerlicher Vorricht der Samen der Zwietracht

seit Jahren in diesem Lande gesät, und steht

mit fanatisch-religiösem Begegnung und den

Gräueltaten und dem Vandalismus zu,

die es herausstößt. Es thut freilich

auch zur Zeit Buße, indem es für gute

Wohl dem Süden, obwohl es uns nicht

offiziell anerkennt, Schiffe, Waaren und

Kriegsmaterial liefert; - warum aber

Weil es nicht den pecuniären Nogen auf-

noch den hat, den Krieg zu verlängern

und so das ganze Land, Norden und Süden,

mehr und mehr zu verwischen und zu

schwärzen.

Die amerikanische Republik war längst

ein Dorn im Auge amerikanischer Diplomaten

der Unterthanen neidisch auf uns berü-

berückt. England, unverachtet der Hun-

der-Tauente der Knechtshaftüberdrüsungen

Irlandes, hat zwar nicht so sehr das repu-

blikanische System Amerikas, um so mehr

aber seine mit Reisenschritten anwachsende

Prospurit und ganz besonders seine Stärke

zur See befürchtet. Die Niederlegenheit der

amerikanischen Baumwolle hat dabei in den

Plänen der östlichen Compagnie keine

unbedeutende Rolle gespielt. Unter dem

Deckmantel der Humanität hat man dabei

die Saat der Kumanenlichkeit verbreitet,

und dann es dem Janissaren, eben so parti-

tanischen Norden überlassen, die bittere und

blutige Frucht zu pfücken.

Freilich leidet England auch dabei. Aber

wer ist das englische Volk?

Der Adel und

die Gelt-Aristokratie, und diese leiden sehr

wenig oder gar nicht darunter. Eine wahre

Vollstasse besteht dort nicht. Der Arbeiter,

der Proletarier wird nicht beachtet; man

gibt ihnen Traktate vor Sonntagsabend,

das ist doch wahrlich genug, um sie jetzt zu

machen, wenn sie verbürgt sind.

Wie ganz anders ist es in Frankreich!

Louis Napoleon weiß es, und nur ganz

Unsinn gewisheit ist es unbekannt, daß die

ausgejagte Stütze des französischen Ehrenges

der arbeitenden Klasse ist. Wer die von

revolution mit ansahen, während die Mutter-

Gesichte berügt, daß es eine republikanisch-

bitterer der bedeutendsten Blätter die Politik unserer

größte Gewalt und Stad um war, sind hier

von durchdringlich überzeugt; und so sehr wir

auch wünschen, unsere Unabhängigkeit mit uns

uns eigenen Mitteln zu erringen, ohne eine Ver-

bindung zu geben, die vielleicht aus eigenem Interesse

für uns ins Mittel legt, so können wir doch

nicht umhin zu hoffen, daß der Kaiser des Fran-

zösischen und seinen Feinden einen gewaltigen Streit

durch die Rednung machen wird. Als er vor

einiger Zeit England anbot sich ihm zum Zwecke

der Vermittlung anzuschließen, entwirte man

ihm, es sei noch zu früh, d. h. das Land hat sich

noch nicht genug verblutet. Mag es nun sit-

darauf gefaßt machen, daß wenn es nach einiger

Zeit seines Vorheiter dabei ständen möchte, sich zu

betheiligen, man ihm zurose: Zu spät!

Wenn je ein Mann des Mangels an Energie

bevuldigt werden könnte, so war es gewiß nicht

Louis Napoleon. Er, der weitschauende, tiefs-

denkende, geheimnisvolle Mann mit dem eisernen

Willen bat noch nie bis jetzt eine Karte wegge-

worfen, die er einmal in der Hand hatte. Hinten

schieden ihn nicht ab, und küssen läßt er sich

nicht; dazu ist er viel zu reffiner Spieler.

Wie talau auch Seward sein mag, ist er ihm

doch nicht gewachsen.

Wir haben zuverlässige Berichte von Nouen

und den benachbarten Manufaktur-Distrikten

gelesen, die das Elend unter den Arbeitern jäm-

merlich schildern; über 300.000 Menschen sind

in wahren Sinne des Wortes brod und ob-

dachlos.

Die vielfach widerholten Gerüchte von einem

balldigen Einzireiten Napoleons in die ameri-

kanischen Angelegenheiten sind keineswegs grund-

los. Ob seine Anträge mit unseren Interessen

unbekünt übereinstimmen, steht noch sehr

in Zweifel, und wir selbst möchten noch nicht so

ganz davon überredet sein; so viel ist jedoch ge-

wiß, daß dieselben ungleich mehr zu unserem

Vorteile ausspielen werden, als in dem des Nor-

dens. Ein Geschäftsgenuss wie die Konföderierten

Staaten ist gar in einladend, und unsere gute

Nachbarschaft von Mexico ist keineswegs zu ver-

achten.

Die vielfach wiederholten Gerüchte von einem

balldigen Einzireiten Napoleons in die ameri-

kanischen Angelegenheiten sind keineswegs grund-

los. Ob seine Anträge mit unseren Interessen

unbekünt übereinstimmen, steht noch sehr

in Zweifel, und wir selbst möchten noch nicht so

ganz davon überredet sein; so viel ist jedoch ge-

wiß, daß dieselben ungleich mehr zu unserem

Vorteile ausspielen werden, als in dem des Nor-

dens. Ein Geschäftsgenuss wie die Konföderierten

Staaten ist gar in einladend, und unsere gute

Nachbarschaft von Mexico ist keineswegs zu ver-

achten.

Die vielfach wiederholten Gerüchte von einem

balldigen Einzireiten Napoleons in die ameri-

kanischen Angelegenheiten sind keineswegs grund-

los. Ob seine Anträge mit unseren Interessen

unbekünt übereinstimmen, steht noch sehr

in Zweifel, und wir selbst möchten noch nicht so

ganz davon überredet sein; so viel ist jedoch ge-

wiß, daß dieselben ungleich mehr zu unserem

Vorteile ausspielen werden, als in dem des Nor-

dens. Ein Geschäftsgenuss wie die Konföderierten

Staaten ist gar in einladend, und unsere gute

Nachbarschaft von Mexico ist keineswegs zu ver-

achten.

Die vielfach wiederholten Gerüchte von einem

balldigen Einzireiten Napoleons in die ameri-

kanischen Angelegenheiten sind keineswegs grund-

los. Ob seine Anträge mit unseren Interessen

unbekünt übereinstimmen, steht noch sehr

in Zweifel, und wir selbst möchten noch nicht so

ganz davon überredet sein; so viel ist jedoch ge-

wiß, daß dieselben ungleich mehr zu unserem